

Leben nach unseren Grundsätzen

Geliebter Mensch,

im Vorfeld der Friedenswoche, die dieses Jahr unter dem Motto „Nichts tun ist keine Option“ steht, möchte ich gerne dieses eindringliche Gebet von Erik Borgman mit dir teilen.

*Gott,
es steht geschrieben,
über Jesus, deinen Sohn,
dass er zu den Seinen kam,
aber die Seinen nahmen ihn nicht an.*

*Er war damit Teil
einer unzähligen Schar:
nicht angenommen, wo sie geboren wurden,
vertrieben, wo sie aufwuchsen,
zurückgedrängt, als sie sich auf den Weg machten,
nicht beachtet und schikaniert, wo sie ankamen.
Bedroht und vertrieben,
um andere abzuschrecken.*

*Doch sie kamen in das Ihre:
ihre Welt, ihre Artgenossen,
deine großzügige Schöpfung*

*wo für jeden Platz ist
und Nahrung, und Schutz, und Gemeinschaft.
Wo es vor allem ein Segen ist
wenn alle ihre Gaben teilen.*

*Dass sie weiterhin kommen,
dass sie weiterhin geben,
dass sie weiterhin teilen:
ihre Anwesenheit,
ihren Glauben und ihre Hoffnung,
ihren Mut, ihre Ausdauer.
Damit sind sie ein Abbild von dir,
deiner unfassbaren Barmherzigkeit
für uns.*

*Dass wir nicht in uns selbst ersticken,
sondern uns öffnen! ¹*

Was mich berührt, ist, dass die Worte nicht nur ein Bild von vor zweitausend Jahren zeichnen, sondern immer noch wiedererkennbar und aktuell sind: In vielen erschütternden Situationen in unserer Welt mangelt es an Umdenken, Mitgefühl und Gleichbehandlung. Als ob es mehrere Welten gäbe: eine von uns und eine von ihnen. Aber wer gehört dann eigentlich zu uns, zu mir, und wer nicht...? Sind wir alle Kinder Gottes, oder muss ich, wenn ich ehrlich bin, manchmal zu meinem eigenen Schrecken zugeben, dass ich dem einen aufgrund meiner Ansichten doch mehr Wert beimesse als dem anderen?

Es ist gut, sich bewusst zu machen, dass wir uns leichter mit Menschen verbunden fühlen, die uns ähnlich sind, unsere Sprache sprechen, unsere Gewohnheiten verstehen oder unsere Sorgen teilen. Wer weiter von uns entfernt ist, bleibt schneller ein Fremder, jemand, den wir – oft unbewusst und unbeabsichtigt – nicht wirklich sehen.

Wie übertragen sich meine, unsere apostolischen Grundsätze eigentlich auf mein Herz, meinen Verstand, meine Worte und meine Entscheidungen? Wie viel von dem, was ich als „*uns*“ bezeichne, betrachte ich eigentlich ganz selbstverständlich als „*mein*“? Und was passiert, wenn jemand anderes Anspruch auf denselben Raum erhebt?

Genau das bewirken Borgmans Worte auch bei mir. Er macht es mir bewusst schwer mit einem Satz wie: „*sie kamen in das Ihre*“. Diese Worte kehren etwas um und stellen uns vor die Frage: Wem gehört diese Welt eigentlich? Als ob wir etwas besäßen, das uns und nicht anderen gehört. Er erweitert die Perspektive noch und verbindet sie mit der Schöpfung, die – ohne Ansehen der Person – gibt und nimmt und in der es für *alles* ein Segen ist, wenn *alle* das teilen, was ihnen gegeben wurde.

Dann ist Gleichwertigkeit kein abstraktes Ideal, sondern eine Übung darin, Selbstverständliches loszulassen. Der Andere ist kein Gast in meiner Welt – meiner Straße, meiner Klasse, meinem Land – wir sind gemeinsam Teil genau desselben Geheimnisses. Darin ist uns die Fähigkeit gegeben, barmherzig zu sein, und es liegt an uns, dieser Fähigkeit immer wieder Raum zu geben. Was würde es mit uns machen, wenn wir – aus dieser Verbundenheit mit der Quelle allen Lebens heraus – versuchen würden, zu lieben – wenn nötig sogar gegen den Strom?

Aus unseren Grundsätzen heraus zu leben beginnt dort, wo wir nicht vor der Dunkelheit die Augen verschließen und die Realität auch nicht schöner machen, als sie ist. Es verlangt von uns, dass wir andere nicht auf Herkunft, Meinung, Status, Verletzlichkeit oder Fehler reduzieren. Dass wir den Unterschied nicht leugnen, ihn aber auch nicht zum entscheidenden Faktor werden lassen. Gerade in einer Zeit, die zur Verhärtung verleitet, wollen wir eine andere Perspektive suchen. Nicht naiv, sondern mit offenen Augen für das, was in der Welt vor sich geht. Bist du dabei?

Mit einem herzlichen Gruß, gerne deine Schwester
Nanda Ziery



Wir erneuern unser (Tauf-) Versprechen, weiterhin für ein sicheres Umfeld zu sorgen

1 Erik Borgman, Laien-Dominikaner und emeritierter Professor für Öffentliche Theologie an der Universität Tilburg. Der letzte Satz stammt von Huub Oosterhuis: „Dat wij niet stikken in onszelf, maar opengaan“ (Dass wir nicht in uns selbst ersticken, sondern uns öffnen.)